

Zusammenfassung

Ist im „Menon“ der Wiedererinnerungsmythos als das Lernen dessen, was wir schon in uns haben, Menons, Sokrates' oder Platons Auffassung? Wir haben gezeigt, dass der Mythos nicht der Gegenstand von Platons Analyse ist, sondern er dient ihm als Mittel zur Veränderung von Menons Stellung in der Sache des Suchens nach dem, wovon wir nicht wissen, was es ist. Menon ist derjenige, der nach dem Zuschauen bei der „Geometriestunde“ mit der Auffassung der Anamnesis als Erinnerung an das, was wir in sich schon gelernt haben, übereinstimmt. Im Gegensatz dazu distanziert sich Platon vom Mythos und das Wissen ist für ihn nicht die richtige Meinung, die die Sache mit gehöriger Rhetorik zeigen und manchmal auch durchsetzen kann, sondern das Wissen stellt für ihn das Verständnis der Sache dar, die mit der Argumentation und Auslegung verbunden ist.

Und so zeigt sich der Dialog, der als „Kronzeuge“ von Platons Ideenlehre, einer dualistischen Auffassung der Trennung von Ideen- und Sinnwelt diente, als scharfe Kritik an den Sophisten, die das Problem des Ganzen (Tugend) und der Beziehung zu ihm ungenügend verstanden hatten, auch wenn sie sich an vielen Stellen des Dialoges mit ihren Gewissheiten präsentierten, die sich aber nur als bloße Meinung zeigten.